

Hingerichtet und Vergessen

Erst jetzt klärt sich das Schicksal von zehn verschollenen FU-Studenten

Jochen Stadt

Sowjetische Militärtribunale (SMT) verhängten in der DDR zu Beginn der fünfziger Jahre über tausend Todesurteile. Verurteilt wurden zumeist oppositionelle Mitglieder der CDU, der SPD und der LDP, die sich der Gleichschaltung ihrer Parteien widersetzt hatten sowie andere politisch mißliebige Personen. Die konstruierten Anklagen lauteten in der Regel auf Spionage, Bandenbildung oder Waffenbesitz.

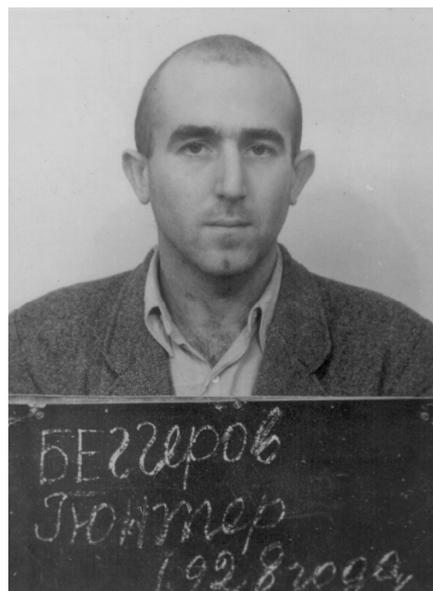
Nach jahrelangen Recherchen in russischen und deutschen Archiven ist es der Menschenrechtsorganisation für Historische Aufklärung „Memorial“ und dem privaten Berliner Forschungsinstitut „Facts&Files“ gelungen, die Schicksale von mehr als 900 der 1950 bis 1953 zum Tode verurteilten Deutschen aufzuklären. Nach der Strafverkündung durften diese Häftlinge ein Gnadengesuch einreichen, über das der Oberste Sowjet innerhalb von 96 Tagen entschied. In neunzig Prozent der Fälle kam es zu keiner Begnadigung. Die Delinquenten wurden danach per Zug nach Moskau transportiert und in das beim Weißrussischen Bahnhof gelegene Butyrka-Gefängnis überstellt. Dort vollstreckte ein Erschießungskommando der Geheimpolizei noch in der gleichen Nacht das Urteil. Die Leichen der Hingerichteten kamen zur Einäscherung auf den Friedhof des früheren Klosters Donskoje.



Günter Beggerow, Jg. 1928
Student der Volkswirtschaft, FU
erschossen am 28. Mai 1952
Quelle: HSA FUB

„Memorial“ Moskau legte kürzlich ein Totenbuch mit biographischen Angaben von 5 065 Opfern des stalinistischen Terrors vor, deren Asche zwischen 1935 und 1955 auf dem Donskoje-Friedhof verscharrt wurde. Das Berliner Forschungsteam von „Facts&Files“ wird in Kürze mit Unterstützung der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur ein Gedenkbuch für die deutschen Opfer des stalinistischen Terrors herausbringen und einem Gedenkzeichen auf dem Donskoje-Friedhof beigegeben. Von über 900 dort beerdigten Deutschen stammten 39 aus dem Bundesgebiet und 112 aus West-Berlin, darunter zehn 1951 und 1952 hingerichtete Studenten der Freien Universität Berlin bzw. der Deutschen Hochschule für Politik. Im Archiv der FU fanden sich die Fotos und Bewerbungsunterlagen dieser Studenten sowie Teile des Schriftverkehrs von Otto Suhr und seinem Amtsnachfolger im Direktorat der DHfP Heinrich von der Gablenz. Beide hatten vergeblich versucht, Näheres über ihre verschollenen Studenten zu erfahren.

Einer davon, Günter Beggerow, hatte bei von der Gablenz Internationale Beziehungen studiert. Beggerow äußerte in seiner Studienbe-



Günter Beggerow
kurz vor seiner Hinrichtung
Quelle: Memorial International Moskau

werbung den Berufswunsch, einmal „eine leitende Stellung im Wirtschaftsministerium oder in einer ähnlichen Institution“ zu bekleiden. Überliefert ist seine Seminararbeit zum Thema „Die Aufgaben einer deutschen Auslandsvertretung“. Darin bewertete er



Fritz Flatow, Jg. 1930,
Mathematikstudent, FU
erschossen am 20. März 1952
Quelle: HSA FUB

die „Wiedereinrichtung von Auslandsvertretungen als Zeichen wachsender Souveränität“ der jungen Bundesrepublik. Die zu dieser Zeit entstehenden Vertretungen seien über ihre üblichen Aufgaben hinaus berufen, „der Welt gerade jetzt zu beweisen, daß ein neues Deutschland entstanden ist“. Sie seien über ihre üblichen Aufgaben hinaus berufen, „der Welt gerade jetzt zu beweisen, daß ein neues Deutschland entstanden ist“. Sie sollten dazu beitragen, „das Vertrauen der Welt zurückzugewinnen“. Das sowjetische Militärtribunal hielt Beggerow für einen amerikanischen Militärspion und begründete das Todesurteil auch mit dem „verbrecherischen Charakter der Westberliner Hochschule für Politik“, von der aus angeblich Spionageverbindungen zu DDR-Bürgern organisiert würden. Tatsächlich hatte sich Beggerow in der „Kampfgruppe gegen die Unmenschlichkeit“ en-

gagiert und mit Flugblättern gegen das SED-Regime agitiert. Spionage war das nicht.

Das Verteilen von Flugblättern brachte auch den 21jährigen FU-Studenten Fritz Nikolaus Flatow vor ein sowjetisches Militärtribunal. Flatow war das zweite Kind eines Ärzte-Ehepaares aus Berlin-Schmargendorf. Sein Bewerbungsbogen für das Studium an der Freien Universität weist als Berufsziel eine „wissenschaftliche Laufbahn“ aus. „Mein Vater“, schrieb Flatow im obligatorischen Lebenslauf, „war Volljude. Daher begann mit der



Kurt Helmar Neuhaus, Jg. 1924,
Betriebswirtschaftsstudent, FU
erschossen am 18. Sept. 1951
Quelle: HSA FUB

Machtergreifung eine schlechte Zeit für uns. Bei allen Gelegenheiten wurden uns Schwierigkeiten bereitet. Die dauernden Aufregungen mögen ihren Teil dazu beigetragen haben, daß mein Vater, obwohl in den besten Jahren, immer mehr verfiel, im Herbst 1936 schwer erkrankte und am 16. März 1937 verstarb. Um diese Zeit kam ich auf die 15. Volksschule in Berlin-Grunewald und nach der entsprechenden Zeit auf die Fichte-Oberschule zu Berlin-Wilmersdorf, die ich dann später verlassen mußte.“ Er habe in der Schule von Beginn an unter den Hänseleien von Mitschülern gelitten, „denen meine Abstammung nicht verborgen geblieben war“. Um ihn und seine Schwester vor solchen Nachstellungen zu schützen, ließ sich die

Mutter als Ärztin in Moosbach bei Braunau am Inn nieder. Nahe bei Hitlers Geburtsort verbrachte Fritz Flatow dann unbehelligt seine Jugend. Er kehrte 1949 nach Berlin zurück, legte das Abitur ab und begann mit dem Mathematikstudium.¹



Günter Malkowski, Jg. 1926,
Betriebswirtschaftsstudent, FU
erschossen am 4. Juli 1952
Quelle: Memorial International
Moskau

¹ Vgl. Flatows handschriftlichen Lebenslauf, Universitätsarchiv (UA/FU), Matrikelnummer 6570.

Im November 1951 strich das FU-Immatrikulationsbüro Fritz Flatow aus der Liste der Studierenden, da er sich nicht zurückgemeldet hatte. Im Oktober 1953 ging bei FU-Rektor Ernst Eduard Hirsch eine Mitteilung des „Roten Halbmond“ über Fritz Flatows Verbleib ein. Hirsch, Rechtswissenschaftler und selbst jüdischer Abstammung, verfügte über gute Verbindungen zu der türkischen Sektion des „Roten Halbmond“, da er von 1933 bis zu seiner Rückkehr nach Deutschland an den Universitäten Istanbul und Ankara Handelsrecht lehrte und sich während der Emigration gemeinsam mit Ernst Reuter um die Aufklärung von Flüchtlingsschicksalen bemüht hatte. Doch die Informationen, die ihn im Herbst 1953 auf dem Umweg über den „Roten Halbmond“ erreichten, beruhten auf der zu jener Zeit üblichen Desinformationspolitik sowjetischer Dienststellen. Demnach sollte sich Flatow in einem sowjetischen Arbeitslager befinden. Fritz Flatow aber lebte zu diesem Zeitpunkt nicht mehr. Er starb in der Nacht des 20. März



Aegidius Niemz, Jg. 1929
Student an der DHfP
erschossen am 20. März 1952
Quelle: HSA FUB



Friedrich Prautsch, Jg. 1929
Student an der DHfP
erschossen am 20. März 1952
Quelle: HSA FUB

1952 im Moskauer Butyrka-Gefängnis gemeinsam mit seinen beiden nur ein Jahr älteren Kommilitonen Aegidius Niemz und Friedrich Prautsch. Bis zu dreißig Abgeurteilte wurden von dem Liquidationskommando der sowjetischen Geheimpolizei in einer Nacht durch Genickschüsse hingerichtet.

In der *Neuen Zeitung* vom 31. Januar 1951 fand sich ein Hinweis auf das einzige zur damaligen Zeit bekannt gewordene Todesurteil gegen einen West-Berliner Studenten: „Der 23-jährige Student der Berliner Hochschule für Politik, Peter Püschel, ist, wie erst jetzt bekannt wird, von einem sowjetischen Militärtribunal Ende Dezember 1950 zum Tode verurteilt worden, meldete das Informationsbüro West. Püschel, der aus Rostock nach West-Berlin geflüchtet war, ist Ende September vergangenen Jahres in der Nähe

von Potsdam beim Verteilen von Flugblättern verhaftet worden.“ Es handelte sich dabei um Agitationsmaterial der exilrussischen Widerstandsorganisation NTS (Narodno-Trudowoj Sojus – „Nationaler Bund der Schaffenden“).²

Unter der Überschrift „Vergeßt sie nicht“ erschienen 1951 und 1952 in jeder Monatsausgabe der West-Berliner Studentenzeitschrift „Colloquium“ Namenslisten von Studenten und Akademikern, die in der DDR aus politischen Gründen inhaftiert waren. Die Informationen über den Zeitpunkt und die Gründe der Festnahmen stammten zu meist vom Hörensagen oder direkt von Familienangehörigen und sie trafen — wie man heute weiß — in aller Regel zu. An der Freien Universität Berlin arbeitete seit 1950 das „Amt für gesamtdeutsche Studentenfragen des Verbandes Deutscher Studentenschaf-



Peter Püschel, Jg. 1927
Student an der DHfP
erschossen am 24. Sept. 1951
Quelle: HSA FUB

² Vgl. zum NTS die Darstellung Friedrich-Wilhelm Schlomanns in ZdF Nr. 14/2003, S. 50 ff.

ten“ (VDS). Seine studentischen Mitarbeiter bemühten sich um die Aufklärung von Einzelschicksalen vermißter Kommilitonen und versuchten, eine nur in geringstem Umfang mögliche Rechtshilfe zu organisieren. Neben inhaftierten Studenten aus DDR-Universitäten fanden sich unter den in der Zeitschriftenrubrik „Vergeßt sie nicht“ aufgelisteten Personen auch die Namen der Studierenden aus der FU und der Deutschen Hochschule für Politik (DHfP), deren Schicksal nun durch die von „Memorial“ ausgewerteten Moskauer Erschießungslisten aufgeklärt werden konnte. Eine 1958 erstellte „Liste von Studenten der DHfP, die bisher in der Ostzone und im Ostsektor verhaftet wurden“ enthält 42 Namen. Mehr als die Hälfte davon hatte sich bis Mitte 1958 aus der Haft wieder zurückgemeldet. Bei einigen der noch Vermißten lagen Angaben über mehrjährige Zuchthausstrafen vor. Nur in einem Fall war von einer 1950 ergangenen Todesstrafe die Rede.

Der Appell „Vergeßt sie nicht“ blieb indes wirkungslos. In Georg Orwells Roman *1984* höhnt der Vernehmungsoffizier O'Brien gegenüber dem Häftling Winston Smith: „Die Nachwelt wird nie von Ihnen hören. Sie werden restlos aus dem Strom der Geschichte entfernt. Es wird nichts von Ihnen übrigbleiben – kein Namen in einem Register, nicht die Spur einer Erinnerung. Sie werden sowohl in der Vergangenheit wie für die Zukunft annulliert sein. Sie werden nie existiert haben.“ Solange die sowjetische Geheimpolizei noch die Kontrolle über die Belange ihrer Archive in den Händen hielt, tat sie alles, um die Opfer ihres Terrors vor dem Gedächtnis der Nachwelt zu verbergen. Solange das sowjetische System existierte, herrschte der KGB ganz im Sinne der düsteren Vision George Orwells über die Geschichte. Die Aktivisten der „Internationalen Gesellschaft für Historische Aufklärung, Menschenrechte und soziale Fürsorge“, wie „Memorial“ mit vollem Namen heißt, haben in einem jahrelangem bürokratischen Kleinkrieg der Nachfolgeorganisation des KGB die Herausgabe von Erschießungslisten und biographischen Daten jener über fünftausend Menschen abgerungen, deren Asche namenlos auf dem Donskoje-Friedhof verscharrt worden war. In den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts kamen nach und nach Daten und Fakten über das furchtbare Geschehen im Butyrka-Gefängnis an die Öffentlichkeit. Doch erst im Jahr 2005, mehr als fünfzig Jahre nach ihrem gewaltsamen Tod, gelang es dank der akribischen Recherchen des Archivforscherteams von „Facts&Files“, das Schicksal von zehn in den frühen fünfziger Jahren verschwundenen Studenten der FU und der DHfP aufzuklären.

Die Deutsche Hochschule für Politik wurde 1959 als Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft in die FU eingegliedert. In den sechziger Jahren wandelte sich das Institut von einer Hochburg des Antitotalitarismus in ein Zentrum für linke Zeitgeister und verlor sein Gedächtnis. Die Überlieferungen der Deutschen Hochschule für Politik enthalten Unterlagen des Direktorats, aus denen hervorgeht, welche Bemühungen in den fünfziger Jahren angestellt wurden, um Informationen über die verhafteten Studenten zu erhalten. Die letzte handschriftliche Aktennotiz über einen der vermißten DHfP-Studenten stammt aus dem Jahr 1963. Die mit der Paraphe „F.“ versehene Notiz hielt als Inhalt einer am 9. Dezember 1963 telefonisch übermittelten Nachricht der „Zentralstelle für gesamtdeutsche Hochschulfragen“ fest: „Günter Beggerow, verhaftet am 18. 10. 1951 verstorben am 28. 5. 1952 in der Sowjetunion.“

Nach Angaben seines Anwaltes wurde Beggerow im D-Zug bei der Stadt Brandenburg festgenommen, als er seine Eltern in Waren an der Müritz besuchen wollte. Beggerow hatte im April 1948 nach heftigen Auseinandersetzungen mit FDJ-Funktionären und einem kommunistischen Lehrer die Oberschule in Waren verlassen müssen und sein

Abitur in West-Berlin abgelegt. Seit 1949 studierte er an der Deutschen Hochschule für Politik und seit dem Sommersemester 1951 Volkswirtschaft an der FU.³

Auch Karl-Heinz Wille war an der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der FU eingeschrieben. Wille, Matrikelnummer 1 307, gehörte im Wintersemester 1948 zu den Gründungsstudenten der FU. Er legte 1943 sein Abitur in Weferlingen (Sachsen) ab und trat der NSDAP bei. Seine Einberufung zur Luftwaffe wurde aus gesundheitlichen Gründen aufgeschoben. Wille arbeitete auf dem örtlichen Landratsamt, wo ihm 1944 durch Zufall von NSDAP-Funktionären begangene Unterschlagungen auffielen. Er meldete das dem Wirtschaftsamt und wurde daraufhin von der Gestapo wegen „falscher Anschuldigungen“ festgenommen. Ein Parteiverfahren wegen Verächtlichmachung von Einrichtungen der Partei und Gefährdung des Ansehens des Parteiführungskorps endete mit Willes NSDAP-Ausschluß. Außerdem sollte er für Unzurechnungsfähig erklärt und in eine Heilanstalt eingewiesen werden. Dazu kam es dank des Kriegsendes jedoch nicht. Der sowjetischen Besatzungsmacht wurde Wille von örtlichen Kommunisten als vertrauenswürdig empfohlen. Der sowjetische Militärgeheimdienst versuchte daraufhin, den jungen Mann als Spitzel anzuwerben. „Da ich die Schattenseiten der Diktatur (zur Genüge) kennengelernt hatte und sie nicht nochmals erleben wollte“, schrieb Karl-Heinz Wille 1948 in seiner Studienbewerbung für die FU, „verließ ich Weferlingen und zog zu Verwandten in den englischen Sektor von Berlin.“ Das Immatrikulationsbüro der FU strich Karl-Heinz Wille am 30. April 1952 aus der Liste der Studierenden, da er sich nicht zurückgemeldet hatte. Niemand wußte etwas über seinen Verbleib. Durch die Recherchen von „Memorial“ und „Facts&Files“ sind nun zumindest die Daten seiner Verurteilung durch ein SMT-Tribunal am 21. Februar 1952 und seiner Hinrichtung am 26. Juni 1952 bekannt.



Karl-Heinz Wille, Jg. 1923
Betriebswirtschaftsstudent, FU
Erschossen am 26. Juni 1952
Quelle: HSA FUB

Der sowjetische Besatzungsmacht wurde Wille von örtlichen Kommunisten als vertrauenswürdig empfohlen. Der sowjetische Militärgeheimdienst versuchte daraufhin, den jungen Mann als Spitzel anzuwerben. „Da ich die Schattenseiten der Diktatur (zur Genüge) kennengelernt hatte und sie nicht nochmals erleben wollte“, schrieb Karl-Heinz Wille 1948 in seiner Studienbewerbung für die FU, „verließ ich Weferlingen und zog zu Verwandten in den englischen Sektor von Berlin.“ Das Immatrikulationsbüro der FU strich Karl-Heinz Wille am 30. April 1952 aus der Liste der Studierenden, da er sich nicht zurückgemeldet hatte. Niemand wußte etwas über seinen Verbleib. Durch die Recherchen von „Memorial“ und „Facts&Files“ sind nun zumindest die Daten seiner Verurteilung durch ein SMT-Tribunal am 21. Februar 1952 und seiner Hinrichtung am 26. Juni 1952 bekannt.

Otto Suhrs Auskunftersuchen über das Schicksal von vermißten DHfP-Studenten führte 1951 zu einem Briefwechsel mit dem Ministerium für gesamtdeutsche Fragen.

Vergeßt sie nicht!

Seit Februar 1952 wurden folgende Verhaftungen von Studenten und Professoren aus der sowjetischen Besatzungszone und Berlin gemeldet:

Rumrich, Christa, Dresden, April 51
Runge, Erhardt, Magdeburg, 1. 6. 50
Rutz, Werner, Berlin (Ost), 31. 3. 52
Saloman, Karl, Leipzig, Sept.—Oktober 51
Scheidt, Helmut, Jena, März 52
Schink, Erfurt, 27. 3. 52
Schlotter, Helmut, Jena, 11. 9. 52
Schmidt, Harry, Greifswald, April 51
Schnalke, Bodo, Halle, 13. 3. 52
Sela, Rolf, Leipzig, 30. 3.—1. 4. 52

Schweinitzer, Gertrud, Leipzig, Oktober 50
Sommer, Norbert, Jena, 12. 9. 52
Steiger, Siegfried, Freiburg, Ostern 52
Steinweg, Joachim, Berlin, 18. 9. 52
Stempel, Berlin, 1. 9. 50
Stümke, Oskar, Frankfurt/Main, August 50
Prof. Dr. Tatarin-Tarnheyden, Edgar,
Rostock, 20. 11. 45
Thiedig, Halle, April 52
Thiel, Wolfgang, Leipzig, 49
Toebbicke, Ingrid-Brigitte, Berlin, 49
Trenkmann, Gottfried, Berlin, 29. 3. 52
Weber, Halle, April 52

(Weitere Namen folgen.)

Mitgeteilt vom Amt für gesamtdeutsche Studienfragen des VDS

In Beantwortung seiner Anfrage nach dem Verbleib des Politikstudenten Friedrich Prautsch erhielt Otto Suhr am 17. Oktober 1951 vom Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen ein Schreiben des Politischen Leiters der Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit (KgU) Ernst Tillich vom 11. Oktober

1951. Darin verneinte Tillich eine KgU-Zugehörigkeit Prautschs und drückte sein Unverständnis über dessen Anwesenheit auf DDR-Gebiet aus. „Wir bitten“, schrieb Tillich, „insbesondere sämtliche Studenten der Hochschule für Politik, die aus der Sowjetzone dorthin gekommen sind,

³ Beggerows Lebenslauf findet sich unter UA/FU, Matrikelnummer 6911.

immer wieder mit allem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß sie das Gebiet der Sowjetzone und des Sowjetsektors nach Möglichkeit zu meiden haben und es ausschließlich auf eigene Gefahr hin wieder betreten.“⁴



Werner Schneider,
Volkswirtschaftsstudent, FU
Hingerichtet am 20. Okt. 1951
Quelle: HSA FUB

Werner Schneider hatte die SBZ wegen politischer Schikanen verlassen. Als Jungunternehmer und zweiter Vorsitzender der LPD geriet er in seinem Heimatort Golmnitz, Bez. Dresden, mit der SED wie auch mit der Besatzungsmacht in Konflikt. Nach einer sechsmonatigen Haft, verhängt von einem „Volksrichter“ wegen angeblicher Verstöße gegen Wirtschaftsgesetze, floh Schneider nach West-Berlin und begann an der DHfP mit dem Schwerpunkt Wirtschaftslehre und Wirtschaftspolitik zu studieren. Mit Matrikelnummer 2429 nahm er zum Sommersemester 1949 an der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der FU sein Studium auf. Werner Schneider wurde einer Mitteilung seiner Verlobten zufolge am 23. Dezember 1950 verhaftet, als er seine Verwandte in Sachsen besuchte.

Wie Schneider stammten auch der Betriebswirtschaftsstudent Kurt Helmar Neuhaus, FU-Matrikelnummer 5235, und der Politikstudent Aegidius Niemz aus dem Gebiet der sowjetischen Besatzungszone. Niemz erhielt mit seiner Mutter am 6. April 1951 von der Flüchtlingsstelle Berlin-Charlottenburg eine Anerkennung als politischer Flüchtling. Sein Vater befand sich seit 1949 in sowjetischer Haft. Niemz wurde am 31. Mai 1951 zusammen mit seinem Kommilitonen Harry Pohl vom DDR-Staatssicherheitsdienst im Haus Vaterland verhaftet. Pohl meldete sich im Dezember 1955 aus der DDR-Haft zurück, Niemz fiel in die Hände der sowjetischen Militärjustiz, die ihn am 20. März 1952 in der Butyrka hinrichten ließ.

Kurt-Helmar Neuhaus, Jg. 1924, kam nach dem Abitur als Sanitäter an die Ostfront. Nach einer schweren Verwundung wurde er als 60% Kriegsbeschädigter eingestuft und entlassen. Er erstudierte seit 1946 in Rostock zunächst Philologie und strebte ein höheres Lehramt an. Neuhaus trat der CDU bei und wurde in den Ortsvorstand seiner Partei gewählt. Als Referendar kam Neuhaus zum Hilfseinsatz ins Volksbildungsministerium nach Schwerin. Dort versuchten SED-Funktionäre, ihn zum Übertritt in ihre Partei zu pressen. Nach seiner Weigerung, diesen Schritt zu vollziehen, wurde er „strafweise“ an eine Schule versetzt. Als er auch dort Pressionen erlebte, wick er zu einem Zweitstudium an die Lindenuniversität nach Berlin aus. In seinem Bewerbungsschreiben für die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der FU schrieb Neuhaus am 9. März 1950, nach politischen Auseinandersetzungen mit dem Fakultätsrat an der HU sei er gewarnt worden. „Seit vier Wochen ziehe ich es nun vor, mich an der Ost-Universität nicht mehr sehen zu lassen, um Maßnahmen vorzubeugen, die ich im Beruf genügend kennenlernte.“ Das FU-Immatrikulationsbüro strich Kurt Helmar Neuhaus im Sommersemester 1952. von der Immatrikulationsliste. Seine Karteikarte enthält den handschriftlichen Zusatz. „Wiederimmatrikulation ohne besonderes Zulassungsverfahren möglich. Siehe Vermerk vom 12.2.52 in Akten Nr. 24.“ Die „Akten Nr. 24“ konnten bislang nicht aufgefunden werden.

Über die Verhaftungsgründe im Falle Günter Malkowskis, Jg. 1925, Betriebswirtschaftsstudent mit der FU-Matrikelnummer 1879, liegen im FU-Archiv keine Angaben

⁴ Tillichs Schreiben findet sich unter UA/FU, DHFP 282.

vor. Seine Exmatrikulation wegen Nichtrückmeldung erfolgte zum Wintersemester 1951. Die Moskauer Erschießungslisten weisen als sein Todesdatum den 4. Juli 1952 aus. Auch über den ebenfalls in diesen Listen erfaßten DHfP-Studenten Wolf Utecht, Jg. 1929, liegen kaum Informationen vor. Direktor Dr. Suhr erhielt von der Mutter des Studenten, die ihn am 4. April 1951 aufsuchte, die Mitteilung, Utecht sei im Juli 1950 in Magdeburg festgenommen worden. Er habe KgU-Material bei sich geführt.

Noch im Oktober 1957 ging das Gesamtdeutsche Referat des VDS davon aus, Wolf Utecht befände sich in einem sowjetischen Zwangsarbeitslager. Der damals zuständige VDS-Referent Dietrich Spangenberg teilte am 10. Oktober 1957 dem AStA der FU auf dessen Anfrage mit, nach seinen Informationen seien noch 18 deutsche Studenten in sowjetischer Haft. Der anliegenden Liste ist zu entnehmen, daß der VDS keine Kenntnis über den Tod von Utecht als auch Prautsch hatte. Utecht sei am 8. Juni 1950 in Magdeburg festgenommen worden und durch das SMT Halle am 15. September 1950 zu 25 Jahren Zwangsarbeitslager verurteilt worden. Rückkehrer hätten ihn 1950 zuletzt in Taischet gesehen.⁵ Nach den bei „Facts&Files“ vorliegenden Informationen wurde Utecht wegen angeblicher Bildung einer Widerstandsgruppe in einem sibirischen Arbeitslager erschossen.⁶

Die Moskauer Militärstaatsanwaltschaft hat in den vergangenen Jahren etwa 600 der gegen deutsche Staatsbürger verhängten Todesurteile für ungültig erklärt und die Hingerichteten rehabilitiert. Auf Initiative des Volksbundes für die Kriegsgräberfürsorge soll Anfang Juli auf dem Donskoje-Friedhof ein Gedenkstein errichtet werden.

⁵ Dietrich Spangenberg: Schreiben an den AStA der FU vom 10. Oktober 1957, Anlage Liste der in der SU inhaftierten Studenten. UA/FU, AStA der FU, VDS, Amt für gesamtdeutsche Studentenfragen 1951 – 1958. In der Liste ist auch Friedrich Prautsch enthalten, mit dem Hinweis „nach Angaben des DRK in der UdSSR“.

⁶ Angaben zu den hingerichteten FU-Studenten finden sich in der von „Facts&Files“ - Historisches Forschungsinstitut Berlin geführten Recherchedatenbank zur Erstellung eines Totenbuches des Donskoje-Friedhofs.